

Oberpfälzer in Erlangen

Ausstellungen von Bernhard M. Fuchs und Fred Ziegler

NEUMARKT – Wenn man die neueste Biografie des Malers Bernhard Maria Fuchs liest, ist man doch erstaunt, wohin es seine Bilder überall gebracht haben: bis hinauf ins Berliner Kanzleramt.

Jetzt hängen sie in der Städtischen Galerie Palais Stutterheim in Erlangen, der Titel dieser großen Fuchsschau ist „Landschaftskörper/Körperlandschaft“ – eine üppig bestückte Ausstellung (Fuchs hat sie aus 300 Bildern zusammengestellt), die neueste Arbeiten genauso zeigt wie einiges aus zurückliegenden Jahren, große und kleine Formate geschickt und in dramatisch sinnvoller Reihung gruppiert und den Bildern in den Kabineten viel Raum zum Atmen lässt. Der Gang durch die acht Räume endet mit einem überraschenden Erlebnis: Bernhard Maria Fuchs nicht nur als expressiver Landschaftsmaler („Landschaftskörper“), sondern auch als Aktmaler, als Portraist („Körperlandschaft“).

Weithin durch den zentralen Galeriegang schaut einem Fuchs selbst entgegen: „Selbst Fuchs“ von 2006 mit heftigem Strich auf Jute. Natürlich mit einer Spur von Wiedererkennungs-

wert, aber doch eher ein Psychogramm als ein Passbild: mit diesen hochgezogenen Augenbrauen, mit dieser lang herunter betonten Nase, mit ein wenig lebensmüden Augen und einem bitteren Mund. Das ist die Stärke des Menschenbildners Fuchs: Er zeigt nicht das geschönte Abbild, die ideale Vorstellung, sondern das ungeschminkte Wesen einer Seele.

Tränen im Gesicht

Wenn „Nina weint“, dann ziehen sich die Tränenbäche über das ganze Gesicht hinunter, fließen aus Augen, die an den geblendeten Oedipus erinnern. Die Akte von Bernhard Maria Fuchs sind „Körperlandschaften“: breit hingelagerte Frauenskörper, die selbst schon Landschaft und in die Landschaft eingebettet sind.

Fuchs zeigt den blendend weißen Körper, aber im Mittelpunkt ist für ihn die „Gelbe Hand“, die er in den Bildvordergrund zieht. Drumherum das Ungefähr einer nicht näher definierten Landschaft mit ein bisschen Fluss, ein bisschen Gebüsch vielleicht, der Frauenschenkel darin wie ein aufragender Hügel. Solche erstarrten Bewegungen hält Fuchs auch in



Bernhard Maria Fuchs als Landschaftsmaler: „Schneedecke bei Sondersfeld“.

Repro: NN

kleinen Aktstudien oder Portraits fest: mit überdimensionierten Körperteilen, intensiven Gesichtern.

Fuchs hat sich in der Erlanger Galerie viel Mühe mit der Präsentation seiner Bilder gemacht, eigens für die Baumbilder einen schreiend gelben Raum erfunden, in dem die schwarzen Baumkathedralen wie düstere Mahnzeichen hängen. Ansonsten sind kleine Formate durchweg geschickt und thematisch beziehungsreich zu großen Bildern gehängt, es gibt die kleinen, sich nie anbietenden Impressionen „Aus der Serie Niemandesland“, das alles weiterhin faszinierend in seiner farblichen Intensität und Expressivität wie die „Grünen Güsse“ von 2003 in heftigen Farbwallungen und Strichrhythmen.

Die weiten Blicke durch die Erlanger Flure beweisen es zum wiederholten Male und diesmal auch den Mittelfranken: Fuchs ist ein Ausnahmekünstler des Unangepas-

ten, der eigenwilligen Umformung von Mensch und Landschaft. Er ist weit entfernt von allem Gesuchten, Präzisions, sondern überwältigend in seinen ausdrucksvollen Farben, in seiner Verwandlung von Seelenleben in Landschaft.

Gelb und Gelb

Wenn man in Erlangen die paar Minuten zum Loewenichschen Palais weiterwandert, heißt es „Durchgang verboten“: in der Nähe der großen Arcaden-Baustelle, die im schönen alten Barockpalais den Holzboden zittern lässt. Die vielen Verbotsschilder in Gelb: Da muss Fred Ziegler aus Parsberg am Werk gewesen sein.

„Versuchungen“ heißt seine große Werkschau im Kunstmuseum Erlangen: ein schier weltumspannendes Unterfangen, das Sizilien, den Nahen und Fernen Osten, die USA einschließt. Aber es muss wahrhaftig nicht nur China sein, damit Ziegler Gelb sieht. Oder etwas fast Gelbes, noch nicht Gelbes, nicht mehr Gelbes, wenn er seine „Vergilbungsversuche“ Blatt für Blatt in drei Vitrinen dokumentiert wie ein Naturwissenschaftler oder Vertreter für Gardinenwaschmittel.

Da muss man schon genau hinschauen, wenn man die Glibbunterschiede feststellen will, die subtilen Abstufungen, ganz zu schweigen von den chinesischen Guillenbergen – gelb

auch sie. Nicht immer erschließen sich Zieglers Ideen in Gelb so einfach wie beim gesichtslosen „Indonesischen Kabinett“, das nur aus schwarzen Büsten besteht. Man muss schon die Verwirlungen, Verflechtungen seiner Op-Art nachvollziehen beim thailändischen Papiergeflecht oder bei Fischschuppen auf Angelschnüren – sicherlich aus dem Gelben Meer.

Ein Dreierlei

Zieglers oft serielle Arbeiten zeigen auch Dreierlei aus Sizilien: kreisrund, natürlich gelb, mit verschiedener Struktur – kein Wunder, wenn es plattgedrückter Kaktus und sizilianische Häkelerdecke ist. Überall interessiert Ziegler die Fieberkurve von Galle/Giallo, er malt sogar den Papst gelb an, und gleich daneben schlingelt sich die Gartenschlauchschlange um Zieglers Baum der Erkenntnis: mit dem biblischen Apfel im Maul und von „Goldschlange“ bezahlt. So nah liegen bei Ziegler Welt und Paradies beieinander, aber gelb sind sie beide.

UWE MITSCHING

❶ Fuchs in der Städtischen Galerie, Marktplatz 1, Dienstag bis Freitag 10 bis 18 Uhr, Samstag und Sonntag 10 bis 17 Uhr, Ziegler im Kunstmuseum Erlangen, Dienstag bis Freitag 11 bis 18 Uhr, Samstag und Sonntag 11 bis 16 Uhr geöffnet



Fred Zieglers Werk „La prison Gouache“ entstand 1986 auf Martinique.

Repro: NN